



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt zur Wiedereröffnung und Altarweihe, Dreifaltigkeitssonntag – 16. Juni 2019, Liebfrauenkirche Frankfurt Texte: Spr 8 – Röm 5 – Joh 16,12-15

Verehrte Gäste, liebe Schwestern und Brüder im Glauben, auf den Tag genau vor zwei Monaten standen viele von uns fassungslos vor den Nachrichten und Bildern der ausgebrannten Kathedrale Notre Dame in Paris. Im Moment seiner existentiellen Bedrohung wurde schlagartig der hohe symbolische Wert erkennbar, den das Gebäude besitzt: die Seele einer Stadt, das Herz einer Nation und eines der Zentren Europas. Spürbar waren Verunsicherung und Irritation. Für einen Augenblick erkannten religiöse wie säkulare Menschen, was unserem Kontinent ohne seine bedeutenden Kirchbauten fehlen würde – vielleicht auch, was ihm ohne das Christentum und seine prägende Kraft fehlen würde. Und es entstand eine überwältigende Dynamik europäischer Solidarität, ideell und materiell.

Darf ich einen Vergleich wagen? Was Notre Dame für Paris ist, das ist die Liebfrauenkirche für die Frankfurter. Mehr als eine Oase der Ruhe mitten in dieser umtriebigen Stadt; mehr als eins von vielen historischen Gebäuden, das in der Skyline kaum auszumachen ist; mehr auch als eine der vielen Kirchbauten des vergangenen Jahrhunderts: Die „Kirche zu Ehren unserer lieben Frau“, also die alte Marienkirche Frankfurts ist mit ihrem Vorhof ein „Seelort“ inmitten dieser Stadt. Gläubige aller Nationalitäten, Christen und Christinnen vieler Konfessionen, Suchende, Fragende, Zweifelnde finden hier Raum und Zeit, um der eigenen Seele nachzuspüren und deren tiefe Wurzeln in Gott zu entdecken. Und viele gläubige Christen schütten hier ihr Herz aus in Gegenwart Mariens, der Mutter Jesu und der Schwester im Glauben. Maria, diese glaubensstarke Frau aus dem jüdischen Volk, verbindet Juden, Muslime und Christen in gemeinsamer Ehrerbietung. Die alte Frankfurter Marienkirche wird heute nach Jahren grundlegender Renovierungsarbeiten wiedereröffnet. Was für eine Freude! Unsere „Notre Dame in Frankfurt“ ist nicht nur ähnlich alt wie die große Schwester in Paris¹, sie trägt nicht nur denselben Titel, auch sie ist mitten in dieser Stadt ein Ort von hohem Symbolwert.

Das war zu spüren in den Überlegungen der mehrjährigen Vorbereitungszeit zur Restaurierung der Kirche. Das Gefühl von Unsicherheit war präsent: Wohin könnten denn die vielen Menschen mit ihren unterschiedlichen Anliegen während der nötigen Schließung gehen? Wie würden die Angebote von Beichte, Messe, seelsorglicher Begleitung und privatem Gebet anders aufgefangen? Und ob wohl am Ende die Menschen sich wieder sammeln und die renovierte Kirche herzlich annehmen würden? Es ist mir ein großes Anliegen, den Gastgeberinnen der Zwischenzeit Danke zu sagen für ihre Bereitschaft zur Aufnahme und Gastfreundschaft. Vor allem danke ich der evangelischen Kirche in dieser Stadt, dass „Liebfrauen“ sozusagen in evangelischen Gotteshäusern Platz haben durfte. Das hat die zuverlässig gute Ökumene noch einmal sehr bestärkt, und es führt zu der Frage, wie dieser erneuerte Gebetsort in Zukunft selbst auch noch mehr ökumenische Farbe bekommen kann.

Ich danke ebenso der Stadt Frankfurt und ihren Vertretern und Vertreterinnen, die ihrer Pflicht zum Erhalt dieser Dotationskirche mit hohem finanziellen und personellen Aufwand nachgekommen sind. Ich sehe das nicht als Selbstverständlichkeit an. Es ist ein Bekenntnis der Stadt zu den religiösen Bedarfen und Bedürfnissen ihrer Bürgerinnen und Bürger.

¹ Übrigens wurde dort heute genau vor 30 Jahren der neue Altar geweiht. Dies ist Anlass, heute nach dem verheerenden Brand wieder eine Heilige Messe in Notre Dame zu feiern.

Ein so hoher Mitteleinsatz für kirchliche Belange ist in unserer Zeit wirklich keine Selbstverständlichkeit. Das zeigen beispielhaft die Diskussionen um den Wiederaufbau der Pariser Notre Dame, die bald nach den ersten Solidaritätswellen einsetzten. Darf man derart viel Geld für die Erneuerung eines Bauwerkes ausgeben angesichts des Hungers in der Welt, angesichts von Kriegen und Katastrophen? Steht nicht gerade das Christentum für andere Werte, für den konkreten Einsatz für Menschen?

Bereits seit einigen Jahren setzt sich eine Gruppe von Philosophen für das Anliegen eines „effektiven Altruismus“ ein. Sie wollen bei ihrem Handeln so vorgehen, dass es die größtmöglich messbaren positiven Auswirkungen hat. Jeder wohltätige Zweck wird einer genauen Kosten-Nutzen-Kalkulation unterzogen. Und ein Anhänger des „effektiven Altruismus“ stellt sich immer die Frage, für welches Anliegen er seinen gespendeten Euro einsetzen soll, und wie aus diesem Euro das Maximum an Wirkung herausgeholt werden kann. Würde die Renovierung dieser Kirche den Kriterien dieser altruistischen Bewegung genügen können? Ciceros geflügeltes Wort „cui bono?“ darf ruhig aufgerufen werden: Wem nützt es? Hier in Liebfrauen sind wir um Antworten nicht verlegen. Hier wirken seit hundert Jahren Kapuziner in der Nachfolge des Franz von Assisi zum Wohl von Menschen. Hier weiß man um den Zusammenhang von leiblicher und seelischer Not. Hier werden Würde, Menschlichkeit, Güte und Barmherzigkeit gegenseitig praktisch durchdekliniert. Hier wird deutlich, dass es ein Brot ist, das im Franziskustreff und hier an diesem Altar geteilt wird: Brot der Danksagung an Gott. Hier kann man erfahren, was der französische Bischof Jacques Gaillot meint, wenn er behauptet: „Wer in Gott eintaucht, taucht bei den Armen wieder auf.“ Man darf es auch umgekehrt formulieren.

Hier, an diesem franziskanischen Ort erinnere ich gerne an eine Episode aus der Vita des Heiligen von Assisi. Als in Paris die Bauleute gerade die unteren Geschosse der Westfassade und das vordere Drittel des Kirchenschiffs von Notre Dame erbauten, da verkaufte Franziskus im Jahr 1207 einige Tuchballen aus dem Besitz seines Vaters. Er gab das Geld nicht den Armen, sondern benutzte es für die Wiederherstellung der kleinen Kirche San Damiano. „Wer in Gott eintaucht, taucht bei den Armen wieder auf.“ Ich wünsche sehr, dass beides, das Eintauchen in Gott und die Solidarität mit den Armen, hier mitten in Frankfurt weiterhin gelebt wird und Beispiel gebend wirkt. Denn dieses Eintauchen und Auftauchen ist die Urbewegung Jesu, die wir als Christinnen und Christen in der Taufe nachvollzogen haben, um sie zu leben – und so das Ziel unseres Lebens zu erreichen, bleibende Gemeinschaft mit Gott und den Menschen.

Wir werden nun in einem eindrucksvollen Ritus den neuen Altar dieser Kirche weihen, das Herzstück im „Seelort“ der Stadt. In der Festschrift kann man lesen: Dieser Altar zeigt das „tau“, das franziskanische Logo in Stein gemeißelt. „tau“ ist der letzte Buchstabe im hebräischen Alphabet. Im Buch des Propheten Ezechiel kommt er ins Spiel, da der Prophet die Glaubenstreuen auf der Stirn mit diesem Zeichen markieren soll (vgl. Ez 9,4). Und im letzten Buch des Neuen Testaments, der Offenbarung des Johannes, wird an dieses Siegel erinnert (vgl. Offb 7,2 ff.). Franz von Assisi hat mit diesem „tau“ unterschrieben und den Segen gespendet. Es erinnert an das Zeichen des Kreuzes, und so beginnt das griechische Wort „tapeinos“, was niedrig und bescheiden bedeutet. Dieser Altar kennzeichnet den Ort des Kreuzes Jesu Christi, den Ort seiner höchsten Demütigung und seiner selbstlosen Demut. Und die Speise, die hier gereicht wird, will uns in die Lebenshaltung unseres Herrn einfügen, damit diese Welt heil wird und Heil findet in Gott, der so viel für uns getan hat und jeden Tag tut.

„Ort der Stille, Ort für Gottes Fülle, menschnah und Himmelsbraut. Du bist alt und jung zugleich, du bist arm und reich zugleich, du stehst sanft und fest zugleich – mittendrin in diesem Leben. Du bist klein und groß zugleich, wirkst und wirbst für Gottes Reich“: Auf so sympathische Weise beschreibt das Liebfrauenlied von Eugen Eckert diese Kirche. Gott geb's, dass viele Menschen uns als Kirche in diesen Zeiten so sympathisch erleben. Mit keinem Wort erwähnt der Liedtext Maria. Aber für mich spricht er laut und deutlich von der Patronin dieser Kirche, die uns vorlebt, wie man Jesus wirklich liebt; und die uns an der Hand nimmt, ihm in der Liebe zu den Menschen zu folgen. Für mich ist das Liebfrauenlied ein Liebeslied an Maria. „Halte deine schützende Hand über uns, gute Mutter Jesu, unsere Schwester im Glauben, du gelungenes Bild von Kirche. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.“